

## Ausgabe.

|  |                       |
|--|-----------------------|
| 1. Druck- und Insertionskosten . . .   | 2200,00 M.            |
| 2. Für Schreibhilfe und Botendienste . | 750,00 „              |
| 3. Porto und Hebung der Beiträge . .   | 230,00 „              |
| 4. Bibliothek und Sammlungen . . .     | 800,00 „              |
| 5. Inventar und Insgemein:             |                       |
| a) Vorträge . . . . .                  | 1000,00 M.            |
| b) Verschiedenes . . . . .             | 5320,00 „             |
|  | <hr/>                 |
|  | 6320,00 „             |
|  | <hr/>                 |
|  | zusammen 10 300,00 M. |

## Die Baukunst der Gegenwart.

Von Konservator Dr. Schaefer in Bremen.

Mehr als ihre Schwesterkünste war im Laufe der Weltgeschichte stets die Architektur berufen, das Streben und Sehnen grosser kraftvoller Zeiten zu verkörpern; sie hat das bleibende Spiegelbild geschaffen, an dem wir in den Geist vergangener Jahrhunderte einzudringen vermögen. Die politischen Ziele eines Perikles interessieren nur noch den Geschichtschreiber, aber die Bauwerke der Akropolis in Athen sprechen heute noch zu allen von der Kraft des griechischen Geistes. Wer wird das Zeitalter der Kreuzzüge verstehen können, ohne dass er die Werke betrachtet, die aus der gleichen ins Uferlose gesteigerten, alle mit sich reissenden religiösen Begeisterung des 12. und 13. Jahrh. entstanden sind, die Dome der Gotik. Die Befreiung und politische Selbständigkeit der Städte bringt uns die deutschen Rathausbauten, die grosse Geistesbewegung der Renaissance das persönlichste Bauwerk, das Wohnhaus in seinen vielgestaltigen Lösungen — und so fort durch die Jahrhunderte. Nur das 19. Jahrh., das an Kunst unfruchtbarste unter allen, hat diese Aufgabe nicht erfüllt; die Baukunst, sonst die Führerin in jeder Zeit kräftiger Kunstentfaltung, hat ihre Rolle aufgegeben; obwohl sie dem täglichen Leben die notwendigste aller Künste ist und bleiben wird, hat sie den Zusammenhang mit dem Leben, und damit das Interesse und das Verständnis für ihr Wesen in der Allgemeinheit fast gänzlich eingebüsst.

Es mag sein, dass die literarischen Neigungen im Zeitalter unserer Klassiker zu sehr überwogen, als dass für die bildenden Künste noch genug Interesse übergeblieben wäre. Am meisten gewürdigt hat die Baukunst jedenfalls der epigonenhafte, stets rückwärts schauende Geist dieser Zeit, die den

unangefochtenen Satz aufstellte: man muss die Werke der Alten nachahmen, um sie zu erreichen; übertreffen werden wir sie doch nie. Mehr als sie es in den Tagen der französischen Akademiker des Barock an sich schon war, ist die Architektur losgelöst vom Handwerk zu einer papierenen Kunst geworden. An den Hochschulen lehrte und lernte man die Alten hochschätzen und kopieren; man förderte archaeologisches Stilwissen, statt die Kunst des Gestaltens zu üben. Äusserlich erlernt bildeten die Ornamente und Schmuck-Formen der alten Stile das Rüstzeug des Baumeisters, und das Publikum fühlte sich geschmeichelt und verständnisvoll, wenn es diese Stilformen wiedererkannte. Äusserlich prunkvoll, innerlich und an handwerklicher Güte ungesund und leblos, bestenfalls eine gute Kopie alter Ideen, das war unsere Architektur seit Mitte des 19. Jahrh. Dazu kam, dass die Zahl der überhaupt geschulten Architekten bei dem riesenhaften plötzlich einsetzenden Wachstum der Städte seit 1870 die Menge der Bauaufgaben nicht entfernt genügte, so dass die Mehrzahl der Bauaufgaben halb oder gar nicht geschulten Baumeistern in die Hände fielen. Eine masslose Geschmacksverwilderung und Begriffsverwirrung, ein Baelend, war die Folge, das zur Zeit so sehr gestiegen ist, dass sogar der Staat es für nötig hält durch Gesetz wie das vom 15. Juli 1907 gegen die Verunstaltung des Dorf- und Stadtbildes einzuschreiten.

Die grosse siegreiche Bewegung, durch die dieser Zustand nun in wenigen Jahren überwunden wurde, ging nicht unter den Architekten, sondern im Kunstgewerbe vor sich. 1896 und 1897 begann eine kleine Schar von Künstlern, meist waren es Maler, auf den Kunstausstellungen mit Werken hervorzutreten, in denen das Recht auf eigene Gestaltung gefordert, jede antiquarische Stilnachahmung abgelehnt wurde. Sie haben recht behalten und die Wege geebnet zu dem unerwartet schnellen glänzenden Aufschwung unserer gesamten angewandten Kunst. Vom Einzelmöbel gingen sie zur Gestaltung des Raums und von diesem zum Wohnhaus über. Schlichtheit, Sachlichkeit, materialmässige Ehrlichkeit waren die Forderungen, mit denen sie die zeitgemässeste aller Bauaufgaben, das ländliche Einfamilienwohnhaus in Angriff nahmen. Was in der Darmstädter Ausstellung 1901 zum 1. Mal als Aufgabe klar ausgesprochen wurde, ist seitdem unter dem Einfluss des englischen Landhausbaus und im Anschluss an die alten ländlichen Bauten des eigenen Landes als das zeitgemässeste Problem unserer Architektur zu ausgezeichneten Lösungen geführt worden. Villen, Vorstadtstrassen, Arbeiterdörfer, die in den letzten Jahren allenthalben im Reiche entstanden sind, beweisen, dass die junge Mannschaft unserer Architekten auf diesem Gebiet wieder eigenen festen Boden gefunden hat. Einfachheit, gute Materialwirkung, harmonisches Verhältnis von ruhigen Dachflächen und Wänden, Gliederung durch sinngemässe gutabgewogene Fensterverteilung sind die Grundgedanken dieser ebenso volkstümlichen als brauchbaren Kunst.

Die monumentalen Aufgaben der grossstädtischen Bauten haben indessen nur da dauernd wertvolle Lösungen gefunden, wo neue Aufgaben und neues Baumaterial zur Unabhängigkeit von alten Stil-Formen zwangen. Die Eisenkonstruktion der Bahnhofhallen und Brücken, das Warenhaus aus Eisen

und Glas sind für unsere Zeit charakteristischer als Kirchen- und Schlossbau. Während der Berliner Dombau mit innerer Notwendigkeit epigonenhaft und antiquarisch gestaltet wurde, bildete Messel mit wachsender Sicherheit in den drei Bauten des Warenhauses Wertheim in Berlin den neuen unserer Zeit eigenen Typus des grossstädtischen Geschäftshauses aus, zuletzt 1904 den Eckbau an der Leipzigerstrasse, das bedeutendste Bauwerk der Gegenwart.

In unerhört schneller Entwicklung hat heute die Architektur in ihren führenden Vertretern nicht nur den Anschluss an das Handwerk wieder gefunden, sondern sie ist auch wieder zur Trägerin der fortschreitenden Stilbildung geworden, um Bildhauer und Maler endlich wieder zu einer architektonischen im besten Sinne des Wortes dekorativen Arbeit heranzuziehen, und verlangt, dass der Architekt wieder die Führung übernehme und gehört werde, nicht nur beim Bauen selbst, sondern darüber hinaus bei der Ausbildung des Raumes und seiner Ausstattung, bei der Gestaltung der Strassenpläne, bei den Aufgaben des Gartenbaus usw. Unerlässlich nötig ist ihm bei diesem Fortschreiten auch ein wachsendes Verständnis für den Sinn seiner Arbeit in allen Kreisen des Volkes.

## Germanische und slavische Staatsbildung.

Von Professor Dr. Schreuer in Bonn.

Das Thema bietet, so führte der Redner aus, mehrfaches Interesse. Einmal praktisch, denn die germanische Staatsbildung ist ja unsere eigene Staatsbildung und die slavische Staatsbildung greift immer mehr in die Politik der alten Kulturkräfte ein. Speziell für Preussen und damit auch für das Reich ist die Auseinandersetzung mit slavischen Staatsgebilden nicht nur ein Stück der Vergangenheit, sondern auch eine Lebensfrage für Gegenwart und Zukunft. Theoretisch bietet die germanische und slavische Staatsbildung eine höchst wertvolle Unterlage für die allgemeinen Fragen der Staatslehre, weil sie im Gegensatze zur Antike nicht nur durch eine reiche Menge vollwertiger Geschichtsquellen beleuchtet wird, sondern auch weil der ganze Verlauf sich hier langsam, greifbar abspielt, während der antike Stadtstaat ungemein rasch als ein fertiges Gebilde auftritt. Da das Problem unermesslich gross ist, konnten nur flüchtige Skizzen zur Charakterisierung geboten werden, wobei besonders auf die Verschiedenheiten der beiden grossen Lebenskreise, des germanischen und des slavischen, Gewicht zu legen war. Der germanische Staat ist zunächst ein Kleinstaat, namentlich auf Viehzucht und Ackerbau gegründet und deutlich noch durch familienhafte Bande zusammengehalten. Die Fürsten und Könige tragen noch sehr stark ein familienhaftes patriarchalisches Gepräge. Die Obrigkeit weist der Bevölkerung Grund und Boden zur Bebauung an; Könige werden bei Misswachs abgesetzt. Aber einstimmig werden uns die Germanen auch als kriegerisch geschildert. Als Feinde sind

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1908-1909

Band/Volume: [37 1908-1909](#)

Autor(en)/Author(s): Schaefer

Artikel/Article: [Die Baukunst der Gegenwart. XXXI-XXXIII](#)